

Anhang 16a zur
zur „Siedlungsgeschichte im Bereich
der Gemeinde Kreuzau“

Die Geschichte des Karnevals

Auslegung der Begriffe

Der Karneval, Fastnacht, Fastelovend oder auch Fasching ist neben anderen Regionen auch im Rheinland nach wie vor ein Fest, das Jung und Alt gerne miteinander feiern und das Jung und Alt miteinander verbindet; dieses Treiben lässt für wenige Tage den Stress und die Hektik des Alltags vergessen, es kann neue Freude bringen oder bekräftigt bestehende; neu Zugezogene können sehr leicht in das Dorfgemeinschaftsleben hinein



finden, denn an Karneval ist der ganze Ort eine große Familie und entsprechend wird ausgelassen gefeiert. Ventile der Lebensfreude werden kurzzeitig geöffnet, die sonst vielleicht das ganze Jahr über verschlossen bleiben. Karneval ist also schon seit Jahrhunderten ein sehr wichtiges Fest im Jahresrhythmus des Dorfes, um das Dorfleben, aber auch die Heimat und die Muttersprache zu pflegen, denn zu Karneval wird „Platt“ gesprochen. Und ein buntes Farbenspiel ist es obendrein, sowohl in den Sälen wie auf der Straße.

Geschichte des Karnevals

Doch: Wie ist der Karneval entstanden und wo kommt er eigentlich ursprünglich her?

Liebt man im Lexikon nach, so steht da: Kirchenlateinisch = Domenica ante carnes tollendas (Sonntag vor der Fleischenthaltung). Karneval war also der Tag

vor der vorösterlichen Fleischenthaltung in der Fastenzeit; insbesondere die hohe Geistlichkeit aß der alten Sitte nach an diesem Sonntag (genannt Quinquagesima) noch einmal richtig Fleisch (teilweise eine doppelte Ration), um sich dann bis Ostern zu enthalten. Daraus wurde dann der auf längere Zeit gesteigerte Fleischgenuss vor der Fastenzeit. Einem alten Aberglauben zufolge war die Arbeit praktischerweise in der Fastnachtswoche auch verboten, so dass man genügend Zeit hatte zum Essen und Trinken. Ähnlich wie das Wort Karneval ist auch das Wort Fastnacht, oder das bayr. Fasching, zu deuten.

Andererseits wird das Wort Fastnacht auch abgeleitet von dem mittelhochdeutschen Wort „vas(e)nacht“, was den Unfug in der Nacht aus Freude über den kommenden Lenz hat; um das Jahr 1200 handelte es sich dabei um den Vorabend der Fastenzeit. Jedoch schon lange vor dem Jahr 1200 ist Fastnacht wohl als altes Vorfrühlings- und Fruchtbarkeitsfest gefeiert worden. Hierbei haben sich unsere Vorfahren in urchristlicher Zeit die Angst vor den Nebel- oder Sturmgeistern sowie vor Kälte und Krankheit aus der Seele gespielt und gesungen. Auch die Ursprünge der Fastnachtsumzüge sind teilweise auf historische Geschehnisse im Dämonenglauben unserer Vorfahren zurückzuführen. So glaubte man, dass man im Frühjahr mit Krach und Lärm die unter der Erde schlummernde Saat erwecken könne. Man muss für diese Zeit einfach sehen, dass die Menschen vielmehr mit dem jahreszeitlichen Geschehen in der Natur verbunden waren – ja, davon abhängig waren.

Für den Ursprung des karnevalistischen Treibens ist weder die Herkunft aus den heidnisch-germanischen wie -keltischen Fruchtbarkeitskulten (z.B. Mummenschau zur Vertreibung der Winterdämonen) noch der Einfluss aus spätantik-römischen oder byzantinischen Winter- und Frühlingsfesten nachzuweisen. Vielleicht ist es aber auch von allem etwas. Sicher ist man sich anscheinend wohl, dass die Wurzel des karnevalistischen Treibens in die vorchristliche Zeit der frühen Naturreligionen zurückreichen. Schon Aristoteles (384 bis 322 v.Chr.) hat gesagt,

dass sich der Mensch vornehmlich durch die Lust zu lachen und den ihm angeborenen Hang zur Fröhlichkeit vom Tier unterscheidet.

Mit dem Aufkommen des Christentums musste man schließlich eine Lösung finden, die die heidnisch motivierten Feste, die nicht auszumerzen waren, mit ihren altvertrauten Sitten und Gebräuchen in das Kirchenjahr einpassen ließ. Man deutete sie deshalb im Sinngehalt um zu einer Form ausgelassener Lebensfreude und setzte sie unmittelbar vor die entbehrungsreiche Fastenzeit.

Das Ganze wurde nun zum Unterhaltungsfest für die Menschen und ließ sich damit in das christliche Kirchenjahr einpassen.

Hinzu kam im Mittelalter, dass der Spott oft nur die einzige Waffe des Schwachen gegen den Mächtigen war, nur so konnten sich nämlich die fröhlichen Feste überhaupt unter den harten Lebensbedingungen dieser Zeit über die Jahrhunderte halten und entwickeln.

Die ursprünglich gefeierte Fastnacht beschränkte sich wirklich nur auf die Nacht vor dem Aschermittwoch. Doch ab dem 13. Jahrh. wurde die Zeit schon auf einige Tage zuvor ausgedehnt und diese wurden mit „Schmausereien“ und Tanz begangen. Im Mittelalter wurden dann Essen und Trinken, Völlerei und Maßlosigkeit die Merkmale des Karnevals, so dass natürlich auch Kritik und Schelte aufkommen musste.

Typische Formen des Karnevals-Treibens sind Tanz incl. Schautanz, Gelage (das **Biertrinken** gehörte schon fast zu den befohlenen Tätigkeiten), das Gänssereiten, das Tragen von Masken oder überhaupt die Vermummung, Fastnachtsspiele, Heischebräuche (z.B. das Fordern (Heischen) von Süßigkeiten beim Rommeln, früher Speck, Schinken oder Würste), scherzhafte Rügespiele und Verspottung.

Gegen Ende des Mittelalters prägten vor allem die Gesellen der Zünfte (am Niederrhein auch Gaffeln genannt) das Karnevalstreiben; auf den Dörfern im ländlichen Bereich waren vor allem die Junggesellen die Träger der Veranstaltungen. So wurde von den jungen Leuten, die von Haus zu Haus und von Wirtschaft zu Wirtschaft zogen, Stehgreifspiele ohne Kulisse und Vorhang aufgeführt. Die Spiele waren derb, schilderten den Alltag, hatten allgemein bekannte Typen zum Helden, und es ging meist um Streitfälle, so z.B. „ein Bauer vor Gericht“ oder „der Doktor bei einem kranken Bauern“.

Eine glanzvolle Entfaltung erfuhr der Karneval im 15. Jahrh. in Florenz, dann in Rom und Venedig, wo heute noch in prunkvollen Kostümen der Karneval gefeiert wird. Diese Bezeichnung kam dann nach 1650 nach Deutschland; in



München tritt sie 1762, in Würzburg 1767 und in Köln erstmals 1779 auf und verdrängt die Bezeichnung Fastnacht. Dass dies erst nach 1650 geschah, lag wohl auch daran, dass durch die schweren Kriege in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. das Fastnachtstreiben in den verwüsteten Dörfern zum Erliegen gekommen war und das Elend und die Not in dieser Zeit alle Kräfte anderweitig bündelten, so dass keine rechte Freude am Feiern aufkommen konnte.

An den Fürstenhöfen regte sich zuerst wieder der Wunsch nach Abwechslung und Unterhaltung, so dass sich im 18. Jahrh. dann auch Bälle und Redouten (Maskenbälle als geschlossene Veranstaltung) als Hofveranstaltungen entwickelten; im 19. Jahrh. kamen Narrensitzungen mit Büttenreden und Umzüge auf (z. B. in Köln, Mainz und Aachen).



So findet noch immer der Wiener Opernball z.B. am letzten Donnerstag vor Aschermittwoch statt.

Erbitterter Gegner war seit je her die Kirche, die diesem Treiben als Heidenspekul gerne ein Ende gesetzt hätte, zumal man seit dem 15. Jahrh. auch auf die Verspottung der kirchlichen Institutionen zielte. Die kirchlichen Reformatoren bekämpften das Karnevalstreiben am heftigsten und erreichten besonders im Bereich des Puritanismus (seit etwa 1560, Selbstreinigungsbewegung in der katholischen Kirche mit strenger Pflicht zur Beherrschung und mit Selbstzucht) sogar ein völliges Verbot. Letztendlich ist aber nur der Aschermittwoch als absoluter Schlussstrich unter dieses Treiben übrig geblieben.

Aber auch der Obrigkeit waren die Karnevalsveranstaltungen sehr suspekt, denn sie ermöglichten auch, die Unzufriedenheit mit der Herrschaft auszudrücken oder gar gegen das Regime Agitationen zu richten, ohne dabei die eigene Identität preiszugeben. Dieses zeigt, dass frühzeitig schon eine politische Komponente gegeben war, was man aber wohl nicht überbewerten sollte, denn „Spaß an der Freud“ war für die meisten Menschen wichtiger als subtile politische Opposition. Nichts desto trotz reagierten die Behörden teilweise äußerst empfindlich. So war z.B. während der napoleonischen Besatzungszeit der Karneval zunächst verboten, doch 1801 wurde dieses Verbot unter gewissen Umständen wieder aufgehoben; in Köln fand danach

dann erneut der Straßenkarneval statt. Nach dem Wiener Kongress in 1815 sollte der Karneval grundlegend neu geordnet werden; in Köln gründete sich deshalb 1824 das „Festordnende Comité“. Aber auch unter den Preußen gab es sehr bald wieder Restriktionen; 1828 verbot die preußische Regierung den Karneval in kleinen Städten und auf dem Lande. Die NSDAP hatte dann entgegengesetzt versucht, den Karneval gleichzuschalten und in das „Kraft durch Freude-Programm“ aufzunehmen, denn sie wusste um die zu nutzende Wirkung dieses Festes auf die Bürgerinnen und Bürger.

Eine echte Unterbrechung erlitt der Karneval allerdings jeweils mit Kriegszeiten, so z.B. mit dem ersten Weltkrieg. Aber auch danach während der französischen Besatzungszeit durften bis 1928 keine Karnevalsveranstaltungen durchgeführt werden. Am 11.11.1928 war der Ahle Schlupp bereits neu aufgestellt und führte wieder seine Veranstaltungen durch. Dies galt natürlich auch für die Löstige Jrömmele in Drove, die auch mit der Session 1928/29 ihr Treiben wieder aufnahmen. Die Geschichte der beiden zu diesem Zeitpunkt existierenden Karnevalsgesellschaften verläuft zu diesem Zeitpunkt wegen der äußeren Einflüsse parallel. Trotz Arbeitslosigkeit, Lebensmittelknappheit, Mangel an Kleidung und Brennmaterial schlugen die Wellen des Karnevals immer höher; man ließ sich den echten Humor nicht nehmen. Der zweite Weltkrieg setzte dann aber wiederum dem Karnevalstreiben ein schreckliches und leidvolles Ende, denn viele Mitglieder und Aktive waren aus dem Krieg nicht mehr heim gekommen. So konnte beim Ahle Schlupp der letzte Karnevalsprinz aus der Vorkriegszeit erst nach 7 Jahren im November 1946 seine Abschiedsrede halten. Die ersten Veranstaltungen mussten dennoch erst einmal im Saale stattfinden, da die englische Besatzungsmacht jeglichen Straßenkarneval verboten hatte; aber auch die Saalveranstaltungen bedurften jeweils vorab der Genehmigung der Engländer; man sah nämlich die Karnevalsgesellschaften als paramilitärische Vereinigungen an, die deshalb erst einmal nicht in Erscheinung treten durften. Der erste Rosenmontagszug ging wieder im Jahre 1950.

Der Karneval hatte über die Jahrzehnte immer wieder seine Probleme mit der Politik gehabt, dennoch konnte er bei uns nicht ausgebremst werden, denn er ist tiefer Ausdruck rheinischer Freude und rheinischer Lebensart.



Rosenmontagszug 71/72



Rosenmontagszug 90/91 u. 91/92



Rosenmontagszug 84/85

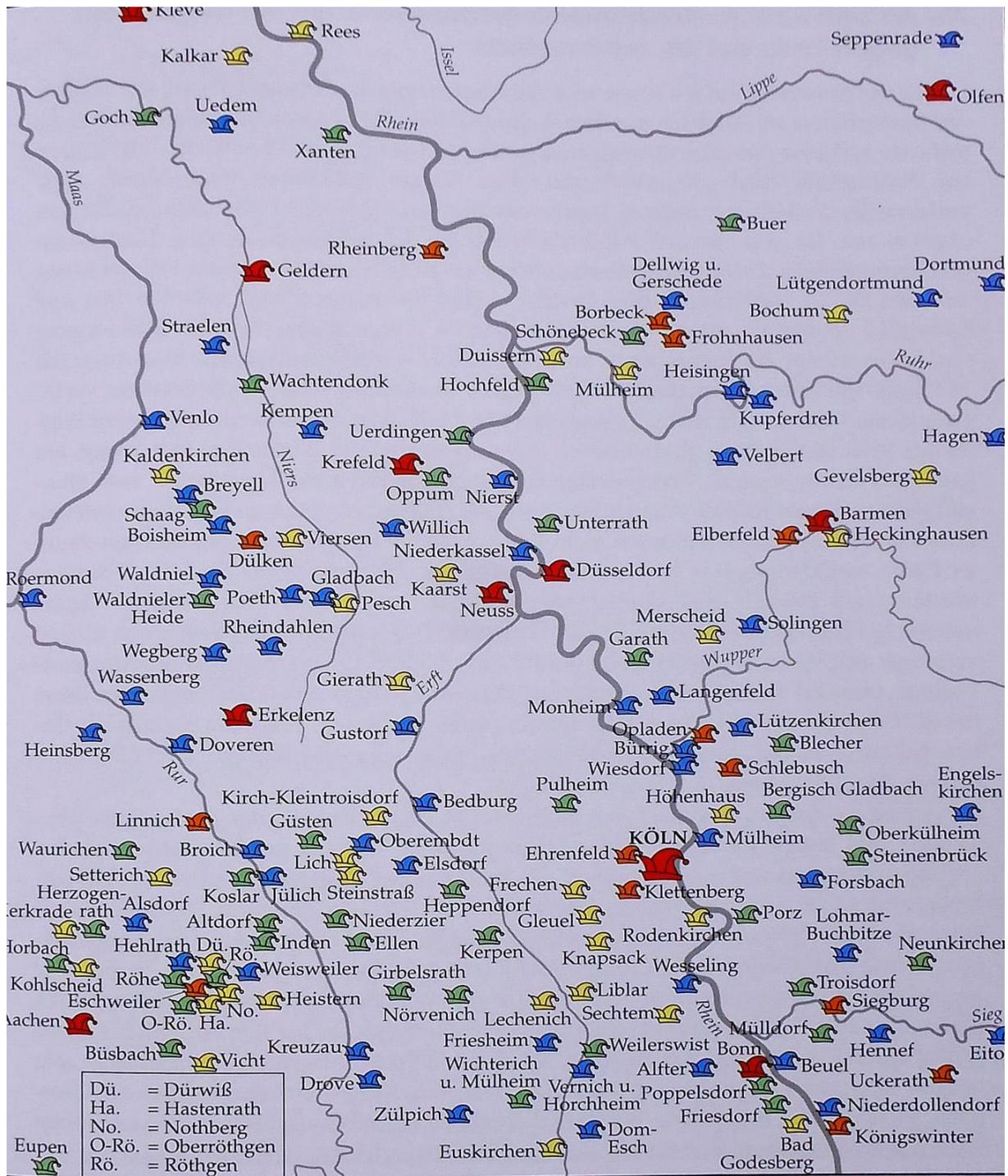


Rosenmontagszug 98/99

Die Gründung von Vereinen

Trotz allen Feiern eines bodenständigen und unkonventionellen Karnevals über die Jahrhunderte hinweg, fand der Karneval erst nach der napoleonischen Ära zu festen Formen. Im Rheinland begann die Zeit des organisierten Karneval 1823 in Köln mit der Gründung des ersten Karnevalsvereins. Hiermit war gleichzeitig eine Reform des Fastnachtstreibens verbunden, die den bisher betriebenen volkstümlichen Straßenkarneval handfesten Regeln unterwarf, an die sich alle zu halten hatten. Geprägt hatten diese Regeln die Eliten dieser Stadt. Hieraus ergab sich sehr schnell eine Aufwertung des Karnevals, der auch den Straßenkarneval erfasste. Die Vorbereitung und Durchführung der Karnevals-Aktivitäten wurde in die Hände von Vereinen gelegt, die eigens dafür ins Leben gerufen wurden. Die Leitung oblag einem „Rat“ als Komitee, den man als Vorgänger des Elferrates ansehen kann. Man organisierte Sitzungen und Umzüge und man stellte jedes Jahr den Karneval unter ein bestimmtes Motto. Als eine Art symbolische Figur führte man den „Held Karneval“ ein, der später zum „Karnevalsprinzen“ mit Hofstaat, Garde, Tanzpaar, Hofsänger und -poeten mutierte. Gleichzeitig stellte man ihm in Köln aber auch 2 weitere Symbolfiguren zur Seite: Die Jungfrau, als Verkörperung der Stadtpatronin, und den Bauern, als Erinnerung an die wehrhaften Gilden und Zünfte, die der Stadt zu Ruhm und Ehre verholfen hatten. Die ursprünglichen einfachen Gruppenumzüge von Maskierten mit Gesang, Pauken und Kesseln wurden über die Jahre zu großartigen farbenprächtigen (Triumpf-)Umzügen zu Ehren des Prinzen.

Nun war der Weg für diese Art Karnevals auch frei, um in die Region zu gelangen. Schwerpunkte waren allerdings die katholischen Regionen im Rheinland, obwohl auch am protestantischen Niederrhein eine Reihe von Karnevalsvereinen gegründet wurden. Der älteste Verein sitzt in Köln; es folgen Vereine in Aachen und Bonn sowie schwerpunktmäßig am Niederrhein.



Karnevalsvereine am Niederrhein bis zum Zweiten Weltkrieg

Gründung des ersten Karnevalsvereins

-  1823
-  1825–1844
-  1850–1870
-  1871–1914
-  1919–1932
-  1934–1939

0 20 km

Entwurf: I. Hantsche
 Nach H. Frieß-Reimann
 Kartographie: H. Krähe



Die älteste
Karnevalsge-
sellschaft in
der Gemeinde

Kreuzau ist die „**KG Ahle Schlupp
1880 Kreuzau e.V.**“. Schon 1840
findet man in einem Zeitungsgedicht
im „Knollschen Anzeiger“ einen
Hinweis auf den Kreuzauer Karneval.



Rosenmontagszug 33/34

Auch für die folgenden Jahre findet man immer wieder Aufzeichnungen über Sitzungen in Kreuzau. Obwohl es also schon lange vorher Karnevalsveranstaltungen in Kreuzau gegeben hatte, kam es erst am 20. Januar 1880 zur offiziellen Gründung eines Vereins, weil man zukünftig wohl auch eine ordentliche Organisation des Treibens wollte. 1880 ging dann auch schon der erste Rosenmontagszug. Wie oben bereits erwähnt, brachten dann die beiden Weltkriege große Probleme für den Verein, doch man raufte sich immer wieder zusammen. Bei der ersten Sitzung nach dem zweiten Weltkrieg war der Ahle Schlupp dann schon wieder so in Fahrt, dass von den 13 für die Sitzung vorgesehenen Programmpunkten 7 dem sog. Knolli-Brandy zum Opfer fielen. Der Ahle Schlupp ist eine KG, die noch heute ihre Sitzungen ausschließlich mit eigenen Kräften durchführt und das auch mit großem Erfolg und großem Zuspruch. Der Rosenmontagszug des Ahle Schlupp ist weit über die Grenzen der Gemeinde Kreuzau hinaus bekannt und lockt jährlich je nach Wetterlage 30.000 bis 40.000 Besucher in den Ort; er gilt als einer der schönsten in der Region. Gerade hier beim Rosenmontagszug zeigt sich, wie wichtig es ist, dass alle Ortsvereine zusammenstehen, denn der Rosenmontagszug hätte nicht jedes Jahr die ihm nachgesagte Qualität, wenn nicht alle Vereine des Ortes mit dabei wären. Wegen dieses Zusammenhalts sprach man auch allzeit vom echten Volkskarneval in Kreuzau.

Insbesondere ein Name ist eng mit der Geschichte des Ahle Schlupp und auch mit der Geschichte des Ortes



Tillmann Gottschalk

Kreuzau verbunden, nämlich der unseres Heimat- und Mundartdichters **Tillmann Gottschalk.**



Er war Karnevalsprinz in den Jahren 37/38 und 69/70. Er hat stets dafür gekämpft und sich dafür eingesetzt, dass unser „Krözauer Platt“ nicht verloren geht. Der volksnahe Humor war sein Metier. All seine plattdeutschen Gedichte und Werke sind in verschiedenen Bänden veröffentlicht worden. Er verstarb 1991 im Alter von 86 Jahren.



Als nächstes wurde in Drove die „**KG Löstige Jrömmele Drove 1905 e.V.**“ gegründet. Aber auch hier in Drove wurde bereits lange vorher heftig Karneval gefeiert, so z.B. 1845 durch die „Drover Dröpp“ oder 1887 durch „Genocia“. Viele Beispiele für ein aktives Karnevalstreiben schon vor dem Gründungsjahr gibt die Chronik der Löstige Jrömmele aus dem Jubiläumsjahr zum 100-jährigen Bestehen her. Im Jahre 1905 wurde dann offiziell die Gesellschaft „Löstige Jonge“ von mehr als 50 Junggesellen gegründet; diese Gesellschaft gilt als Vorgängerin der heutigen „Löstige Jrömmele“. Auch der KG Löstige Jonge machten die beiden Weltkriege sehr zu schaffen und das Karnevalstreiben kam jahrelang zum Erliegen. Im Winter 1945/46 traf man sich dann wieder und suchte einen neuen Namen, weil der alte viel zu oft schon in der Region vorkam. Als nach dem Abendessen die „Jrömmele“ vom Tisch gewischt werden mussten, hatte man urplötzlich den neuen Namen. Am 10.10.47 kam es dann zur Neugründung des Vereins und im Februar 1948 fand die erste Sitzung mit eigenen Kräften statt. Wie in Kreuzau war auch hier der Alkoholgehalt des

selbst gebrannten Knolli-Brandys so hoch, dass die Hälfte der Aktiven und der Zuschauer die Sitzung nicht mehr im Sitzen erlebten.

Natürlich gibt es auch in anderen Orten der Gemeinde Karnevalsgesellschaften, die Bürgerinnen und Bürger im Ort zu Karneval mit Sitzungen, Bällen und Umzügen erfreuen, denn der Karneval steckt in der ganzen Gemeinde tief in den Herzen der Menschen. Überall versteht es sich natürlich von selbst, dass die Pflege von Brauchtum und Muttersprache im Vordergrund steht und somit überall „Platt“ gesprochen wird.

Weitere Karnevalsgesellschaften die jedoch erst viel später gegründet worden sind und noch nicht auf eine so lange, aber dennoch intensive Geschichte zurückblicken können, sind:

- **Die KG Fidele Üdinger 1969 e.V.**
- **Die KG Decke Boom Stockheim 1973 e.V.**
- **Die KG Wendene Seempött 1986 e.V.**
- **Die KG Seeräuber Obermaubach 1989 e.V.**
- **Die KG Löstije Dötze Thum 1995 e.V.**

Unabhängig von dem Vorhandensein einer eingetragenen KG werden auch in anderen Orten Karnevalsveranstaltungen abgehalten; hier sind es jedoch andere Ortsvereine, die die Organisation und die Durchführung in der Hand haben.

Äußerst wichtig ist heute, dass in allen Vereinen eine intensive Jugendarbeit betrieben wird, damit wir bei den kommenden Generationen unser Gefühl für die Hei-



mat, unsere Muttersprache und den Karnevalsbrauch mit all seinen positiven Erscheinungen im Konsum der heutigen hektischen und egoistischen Zeit langfristig nicht verlieren.

Fettdonnerstag (Weiberfastnacht) als Beginn des Treibens

Natürlich gab und gibt es immer noch ganz spezielle Fastnachtsspeisen, die sich durch Fett und Fülle auszeichneten, z.B. heute noch die Muutzen. Dies hatte im Ursprung 2 Gründe:

- Zum einen war das Ende des Winters abzusehen und man war froh, noch nicht erfroren oder verhungert zu sein. Die Feldarbeit stand vor der Tür, die neue Ernte war in Aussicht und man konnte getrost die restlichen Wintervorräte schlemmend verbrauchen.
- Zum zweiten gab es ja auch Vorräte, wie Milchprodukte, Eier, etc., die man nicht durch die lange Fastenzeit hindurch hätte frisch halten können (Kühlschränke gab es ja noch nicht).



So ist auch der Fettdonnerstag zu seinem Namen gekommen, denn selbst in den ärmsten Familien wurde an diesem Tag gut, **fett** und reichlich gekocht. Just an diesem Tage wurden im Alemannischen die Fastnachtsküchlein im Schmalz gebacken, so dass sie sehr „fett“ waren. Das erste Küchlein wurde dann demjenigen überreicht, der sich im letzten Jahr etwas hatte zu Schulden kommen lassen. Konnte man sich auf keinen einigen, bekam der Hund das Küchlein. Die war die erste Gelegenheit, sich freundlich im heiteren Rahmen einander die Wahrheit zu sagen.

Bleibt die Frage, wieso an Weiberfastnacht die Frauen das Sagen haben. Ursprünglich durften an diesem Tag nur die Frauen und Mädchen in der Wirtschaft sitzen, was ansonsten üblicherweise Sache der Männer war. An diesem Tag hatten die Männer zuhause zu bleiben; vielfach setzten diese sich auch dann zusammen und spielten Karten. Sollte sich ein Mann dennoch in die Kneipe verlaufen, jagten im die Frauen die Mütze oder den Hut ab. Die Frauen zogen dann kreischend und singend durch den Ort und vor allem von Haus zu Haus, wo die daheim gebliebenen Männer warteten. Wer sich von den Männern im Laufe des Jahres etwas zu Schulden hatte kommen lassen, bekam

dann gehörig den Kopf gewaschen. Manch einer wurde auf der Mistkarre durch den Ort gefahren oder manch treuloser Ehemann erhielten eine gehörige Tracht Prügel. Abends ging es zum Möhnewibbel, wo natürlich auch die Weiber das Sagen hatten und somit Damenwahl war.

Vielleicht hat der Weiberdonnerstag seinen Ursprung in dem „Schlechten Gewissen ihrer Männer“, die dann an diesem Tag ihrer Frau erlaubten, einmal die übers Jahr angestaute Wut über die allzu große „Herrlichkeit“ der Männer herauszulassen.

Der Rosenmontag (der Tag vor Fastnacht)

Der Rosenmontag ist heute der Tag vor Fastnacht, an dem im Rheinland die großen Umzüge durch die Orte ziehen. Der erste Rosenmontagszug ging 1823 in Köln. führt, dass am seit 1824 in Köln Comités zur Vorstattfanden. Hier-



Prinzenwagen Winden 2000



Rosenmontag Obermaubach

Sein Name wird darauf zurückge-Montag nach dem Rosenmontag die Sitzungen des Festordnenden bereitung der Rosenmontagszüge bei ist der Rosenmontag (kirchliche Bezeichnung: Laetare (lat.) = freue dich) der dritte Sonntag vor Ostern (4. Fastensonntag), der seinen Namen daher hat, dass man sich an diesem Tag Rosen schenkte,



Rosenmontagszug Drove

den Altar in der Kirche mit Blumen schmückte und dass bis 1967 an diesem Sonntag der Papst eine goldene Rose weihte, die er einer Person oder Institution verlieh, die sich um die



Rosenmontagszug Kreuzau

Kirche besonders verdient gemacht hatte. Der Rosenmontag bezeichnete also vom Ursprung her den Montag vier Wochen nach Karneval. Da das Comité auch „Rosenmontagsgesellschaft“ genannt wurde, übertrug man in Köln die Bezeichnung ab etwa 1830 auch auf die Umzüge und nannte sie seitdem Rosenmontagszüge; diese Kunde verbreitete sich rasend schnell im weiten Umfeld, so dass die Züge auch dort Rosenmontagszug genannte wurden.

An Rosenmontag ließ man mancherorts im Rheinland am Abend die Fenster offen, damit sich Engel etwas von den reichhaltigen Mahlzeiten holen konnten, denn man nahm an, dass im Himmel die Fastenzeit ganz besonders streng eingehalten würde. Man wollte daher den Engeln noch ein letztes Mal die Gelegenheit geben, sich richtig satt essen zu können. Besonders die Kinder warteten sehnsüchtig vor den verschlossenen Türen darauf, dass sie das Rauschen der Engelsflügel hörten und somit sicher sein konnten, dass sie wieder weg geflogen waren; dann ging nämlich erst die Familie zu Tisch.

Der Rosenmontag hieß mancherorts auch guter Montag, blauer Montag oder Bauernfastnacht. Hirsenmontag heißt der Tag in der Schweiz, weil es hier zum Frühstück einen Hirsebrei mit viel Butter und Milch gab.

Beendet wird der Karneval oft durch das Verbrennen einer Strohfigur oder des „Äzebäés“ (Erbsenbär, aus Erbsenstroh gefertigte Figur als Sinnbild für einen brummigen und unfreundlichen Winterdämon), die von einem Narrengericht zum Tode durch Verbrennen verurteilt wurden. Auch dies war früher Teil des Winteraustreibens. Beim Ahle Schlupp in Kreuzau wird dazu der „Nubbel“ verbrannt.



Literaturhinweis:

(Siehe Literaturhinweis im Haupttext)

Bilder:

Aus Literaturhinweis 54:

Bild „Clowngesicht“, S. 1

Bild „Rosenmontagszug Kreuzau“, S. 1

Bild „Brauerei Röhr“, S. 3

Bild „Umzug Winden“, S. 10

Bild „Möhne“, S. 10

Bild „Prinzenwagen Winden 2000“, S. 12

Bild „Rosenmontag Obermaubach“, S. 12

Bild „Rosenmontagszug Drove“, S. 12

Bild „Rosenmontagszug Kreuzau“, S. 12

Aus Literaturhinweis 64:

Alle übrigen Bilder